



Meine Gedanken zu Ostern

Ostern 2025 – und die Welt zeigt sich in ihrer dunkelsten Facette:

Trumps erratische Entscheidungen - von Handelskriegen bis zu Einschnitten in der Bildungs- und Klimapolitik – verunsichern Wirtschaftszweige, demoralisieren Wissenschaftler und irritieren Kulturschaffende. Die Finanzmärkte und das gesamte intellektuelle Ökosystem sind erschüttert.

Gleichzeitig lodern Kriege an drei Haupt-Schauplätzen: Im Osten Europas tobt der Krieg Putins gegen die Ukraine weiter, ein zermürender Stellungskrieg, der Millionen Menschen zur Flucht zwingt und die Energieversorgung des Kontinents bedroht. Im Herzen Afrikas eskaliert im Sudan ein ethnisch aufgeladener Bürgerkrieg, der ganze Landstriche verwüstet und die weltweit größte humanitäre Katastrophe heraufbeschwört. Und im Nahen Osten flammt im Gazastreifen erneut eine Welle der Gewalt auf, in der Zivilisten zwischen Raketenhagel und Gegenoffensiven stehen – ein Kreislauf aus Rache und Vergeltung, der jede Versöhnung in weite Ferne rückt.

Deutschland wiederum steckt in einer wirtschaftlichen Sackgasse. Seit zwei Jahren pendelt das Bruttoinlandsprodukt um die Nulllinie, während globaler Wettbewerb und Energiepreis-Unsicherheiten Investitionen hemmen. Der Mittelstand ächzt unter Bürokratie, Fachkräftemangel und einer allgemeinen Investitionsfurcht – eine Dauerkrise, die zwar nicht spektakulär, aber umso zermürender ist.

Zu guter Letzt bombardieren uns Streamingkanäle aktuell mit jeder Menge dystopischer Near-Future-Serien – genial wie in *Paradise* und *Daredevil born again*, etwas flach wie in *The last of us*.

Inmitten dieser Gemengelage mag das Oster-Fest der Auferstehung antiquiert wirken. Doch gerade jetzt, wo uns Politikerkapriolen, Kriegseskalationen und Untergangsserien mental an den Abgrund drängen, offenbart sich mir der tiefere Sinn von Ostern: die Vergewisserung, dass auch im Tod noch Leben steckt.

So gewinnt Ostern an Dringlichkeit. Denn die Auferstehung widersetzt sich dem finalen Rückzug. Sie ist kein dogmatisches Versprechen an ein Jenseits, sondern ein Aufruf zur Hoffnung im Hier und Jetzt. Wenn selbst das scheinbar Unwiederbringliche überwunden werden kann, dann lässt sich jeder Neustart wagen.

Signale der Hoffnung gibt es: In Berlin hat eine neue Regierungskoalition den Dienst angetreten, die auf Innovation, ökologische Modernisierung und soziale Kohäsion setzt. Selbst wirtschaftlich scheint es voranzugehen. Nach Monaten des Abstiegs meldet z.B. der lange Zeit kriselnde VW-Konzern wieder enorme Zuwächse. Er hat sich klar an die Spitze der europäischen Elektrohersteller katapultiert. Tesla dagegen wird derweil nach hinten durchgereicht.

In einigen Kriegsregionen wachsen zarte Friedenskeime – lokale Abkommen zu Waffenruhen, medizinische Hilfslieferungen und Dialogplattformen.

Schließlich: Wissenschaftler arbeiten an Impfstoffen gegen vernachlässigte Tropenkrankheiten und mit fünf riesigen Rechenzentren, sogenannten Gigafactories, will die EU den Rückstand bei der Entwicklung Künstlicher Intelligenz aufholen. Zugleich wird sie die europäische KI-Regulierung anpassen, um kleinere Unternehmen zu entlasten.

Irgendwie gebe ich auch die Hoffnung nicht auf, dass selbst der Verrückte im Weißen Haus bald ruhiger wird - nicht aus Einsicht, sondern weil ihm die Betonbrocken seiner eigenen Abrissbirne auf den Kopf fallen. Bei seinen Zolllolheiten geschieht das schon.

So erinnert mich Ostern 2025 daran, dass jeder Rückschlag nur ein Zwischenakt ist. Selbst ein kleiner Lichtfunke genügt, um Finsternis zu durchbrechen. Aus einem kleinen Samenkorn kann Großes werden. Nur wenn die Hoffnung stirbt, ist das Ende nahe.

Habe ich das nicht schön formuliert? Mit solchen Sätzen mache ich mir Mut. Klappt nicht immer, aber immerhin manchmal.

Eure hoffnungsvolle

Ina Borckmann

